

# *Jubiläen und Gedenktage*

---

## **Stephan Hermlin, 25. Todestag am 6. April**

„Ich selber empfand mich ja als deutschen Schriftsteller.“ (In einem Interview 1983)

Am 6. April 2022 jährte sich der Todestag von Stephan Hermlin (1915-1997), der eigentlich Rudolf Leder hieß, zum 25. Mal. Sein Werk ist schmal, seine literarische und politische Bedeutung überragend.

Mehrfach habe ich den Dichter und Übersetzer getroffen, am 22.°Mai 1962 zum ersten Mal. Hans Mayer, mein Lehrer, hatte ihn, zum wiederholten Male, nach Leipzig eingeladen. Hans Mayer und Stephan Hermlin – das waren Vertraute und Freunde seit der Zeit des Exils, Gleichgesinnte in der Nachkriegszeit, die beide 1947/48 den Weg von West nach Ost gegangen waren. Eine Sammlung von 30 Aufsätzen Hermlins und Mayers (*Ansichten über einige Bücher und Schriftsteller*) von 1947, hervorgegangen aus einer Sendereihe *Neue Bücher* bei Radio Frankfurt a. M., erklärte das Prinzip ihres Umgangs mit Literatur: Es wird „der Strich sehr scharf gezogen zwischen der echten deutschen Literatur und den hybriden Gebilden faschistischer Überbleibsel unter unseren Schriftstellern.“ Sie fanden Beispiele.

Antifaschismus war ihre Grundhaltung; sie führte sie vom Westen nach dem Osten; dem Prinzip blieben sie lebenslang treu, so unterschiedlich ihre Wege später verliefen. Auch an dem 22.°Mai hatte Hermlin Gedichte aus den Exiljahren gelesen; das Ende des Exils war der Anfang des Dichters Stephan Hermlin; diese Zeit bestimmte das literarische, kritische und essayistische Schaffen, das im November 1944 mit der Nummer 1 der in der Schweiz herausgegebenen Zeitschrift *Über die Grenzen (Von Flüchtlingen – Für Flüchtlinge)* begann.

1936 war der junge Hermlin als Kommunist bedroht und wurde zum Flüchtling. Im Exil hielt er sich in Palästina, Frankreich, der Schweiz und anderen Ländern auf, immer widerständig gegen den Faschismus. Das Gedicht *Ballade von einer sterbenden Stadt* (1943) hat die Erinnerung bewahrt:

„Aus den Ebenen fahl / Schwindet verdunkelt das Licht.“

heißt es im Refrain des Gedichtes. In den wenigen Versen wird eine Spur der geistigen Welt Hermlins erkennbar, zu Symbolisten und Surrealisten, zu Mallarmé, Apollinaire, Aragon – an den er im Mai 1945 einen *Offenen Brief* schrieb, um dessen Forderung, man solle den Deutschen die französische Kunst entziehen, zu konfrontieren mit der Tatsache, dass sie beide den gleichen Feind hatten, den deutschen Faschismus.

Eine ähnliche Neigung, auch bei anderen vorhanden wie bei Johannes R. Becher, galt der Barockdichtung, einer Dichtung aus Zeiten des Krieges und der Schmerzen. Schmerzen musste er in seinen schlimmsten Ausprägungen in Faschismus und Exil erleben und sah sich stellvertretend für die Betroffenen: „Jeder ist der Schatten aller.“ hieß es in dem Gedicht *Die Waffen des Schmerzes* von Eluard, übersetzt von Hermlin.

Seine Gedichte und seine Übersetzungen sind sprachliche Kunstwerke und politische Dokumente. Krieg und Exil sind entscheidende Themen. Doch nahm seine Dichtung die geistigen Landschaften von der Antike bis ins Alte Testament auf. Seine poetische Welt sah auch Hoffnungsschimmer auf Frieden und neues Gestalten in der Gegenwart; es wurde von ihm hymnisch gewürdigt:

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

„Wir haben ja nur begonnen / Wie wird erst die Zukunft sein: /  
Strahlend wie zaubrische Sonnen, / Würzig wie dunkler Wein ...“  
(*Mansfelder Oratorium*, 1950).

Bewundernswert bereitete Hermlin das vom Symbolismus und Surrealismus beeinflusste lyrische Material für die neuen Themen auf. Vorbilder wie Hölderlin begleiteten ihn. Immer wieder wurden Gegensätze wie Licht und Dunkel, Tod und Freiheit, Klage und Gesang zum Spannungsraum, in dem sich lyrisches Geschehen vollzog. So kann man durch seine Gedichte lesend wandern; sie bilden eine Einheit, gegliedert durch Metaphern und Bildwelten, oft auch durch strukturelle Gemeinsamkeiten wie die *Zwölf Balladen von den Großen Städten*, Hermlins erste Sammlung, Zürich 1945.

1954 schrieb er z. B. das Libretto für einen *Ludwig-van-Beethoven*-Film. Nicht jeder akzeptierte seine Traditionen, seine Formenstrenge und sein Traditionsbewusstsein. 1962 schrieb Paul Wiens im *Neuen Deutschland* ein poetisches Porträt *Stephan Hermlin*, das mit der „Moral“ endete: „Oh, Friedensbote, den ich gern erspähe - / ein wenig näher Deine ferne Nähe!“

Ende der fünfziger Jahre zog er sich vom offiziellen Literaturbetrieb weitgehend zurück und widmete sich speziellen literarischen Entwicklungen: Am 12.°Dezember 1962 war er mit der Lesung *Junge Lyrik. Unbekannt und unveröffentlicht* in der Akademie der Initiator der legendären Lyrikwelle, die auf eine junge Lyrik, wie die Volker Brauns und Rainer Kirschs und anderer, aufmerksam machte, ihm selbst aber Kritik, Verdruss und Verurteilungen eintrug. Aber er blieb bei seiner Überzeugung von einer sozialistischen Zukunft der Menschheit. In einem Brief vom 25.°Oktober 1961 schrieb er an den westdeutschen Theaterhistoriker Klaus Völker: „Sollte man den Sozialismus aufgeben, weil in ihm Dummköpfe und Engstirnige auftreten? Wie lautet die Alternative zum Sozialismus? Sie lautet Barbarei.“

1979 löste das Buch *Abendlicht* eine Welle der Bewunderung und der Deutungsversuche aus. Die klare Diktion erregte Aufsehen, die Beschreibung eines Weges zu Literatur und kommunistischer Grundhaltung faszinierte. Es gab einen autobiografischen Hintergrund, ohne dass es eine Autobiografie war. Nicht Individuelles, sondern Grundsätzliches der historischen Entwicklung wurde beschrieben. Kronzeugen von C. D. Friedrich bis zu Robert Walser, Rilke und Gerhart Hauptmann wurden angerufen, um diesen Weg zu erklären. Erinnerung vollzog sich als Erinnerung an Bilder. Ich schrieb damals: Man „hat dennoch stets das Gefühl, nicht alles über diese Lebensetappen zu wissen“.

1981 initiierte Hermlin die *Berliner Begegnung zur Friedensförderung*, deren Sinn allein das Treffen deutsch-deutscher Schriftsteller in einer Zeit der Hochtension war, wie Hermlin erklärte: „Das Ziel dieser Begegnung liegt also in ihr selbst, in ihrem Stattfinden, in der Herstellung von Vertrauen, das zu weiteren Begegnungen führen sollte.“ Eines seiner Werke wurde zum Dokument von Hermlins ästhetischem Programm, sein *Deutsches Lesebuch. Von Luther bis Liebknecht* (1976). Es ist ein bleibendes Dokument einer mächtigen Dichtung.

# *Jubiläen und Gedenktage*

---

## **Der Dichter Thomas Rosenlöcher starb am 12./13. April 2022**

Thomas Rosenlöcher (geb. am 29. Juli 1947 in Dresden) war ein vielseitiger und wirkungsmächtiger Dichter, der besonders mit seiner ironischen Betrachtung der Gegenwart wirksam wurde. Berühmt wurde er mit seinen Gedichtbänden *Ich lag im Garten von Kleinzschachwitz* (1982) und *Schneebier* (1988). Es entstand in der Folge ein umfangreiches Werk, zu dem auch Kinderbücher gehörten. In seiner Dichtung spielen zahlreiche Orte eine Rolle, die er zu bereisen empfahl. Es entstand ein großes Verzeichnis, an dessen Spitze die heimatliche Elbe und das Elbtal stehen. Landschaften waren ihm immer ein Erlebnis, aber der Mensch und Lyriker hatte Angst um sie. Er sah die Landschaften bedroht von Industrie und Technik; schon frühzeitig war er ein Warner und Umweltschützer, als diese Begriffe noch Seltenheitswert hatten.

### *Ausfahrt*

Die halbe Nacht bist du gefahren, / quer durch das Land hierher,  
in seiner Majestät nach Jahren / erstehn zu sehn das Meer.//  
Und gehst längs eines Felds umflirrt / von mohndurchschossnem Gelb,  
da zwitschernd eine Lerche schwirrt, / als gälte es die Welt, //  
die scharfgeschnittnen Hügel an. / Und wirklich kommt zur Linken  
das Meer bis an das Dorf heran / als krauses Kräuselblinken, //  
da sich über den Hügelrand / ein Riesengletscher schiebt,  
und du dastehst und unverwandt / schaut: Dass es Wolken gibt. //  
Hals über Kopf losläufst und schreist, / nicht weißt, wohin dich wenden.  
Das Meer, das links ein Zipfel war, / liegt nun an allen Enden, //  
Und dehnt sich aus rings um dich her, / unnahbar nah im Bogen,  
und hinter ihm ist noch ein Meer / ergrauend aufgezogen. //  
Bis an den fernsten Himmelsstrich / von Schiffen überwacht.  
Und auf den Inseln drehen sich / die Fledermausohren der Macht. //  
Doch deine Augen halten fest, / dass dich, glanzübersonnt,  
ein drittes Meer mitfahren lässt, / bis hintern Horizont.

Die in dem Gedicht beschriebene Reise geht an die Ostsee, beginnend in Dresden, Rosenlöchers geliebter Stadt. Für den Binnenländer ist die Fahrt an die See ein großes Erlebnis; das wird in diesem Gedicht deutlich: Das lyrische Subjekt fährt im Juni – der Ginster blüht und ist „mohndurchschossen“. Anzunehmen ist, dass die Fahrt auf die Insel Hiddensee geht, die im Mai und Juni durch blühenden Ginster geprägt wird und deren scharfgeschnittener Hügel der Dornbusch ist. Hinzu kommt die mehrfache Sicht auf das Meer: Zuerst wenn man sich der Insel nähert und auf der Überfahrt sieht man den Bodden und seine Verbindungen zum Meer, dann auf der Insel das Meer ringsum und schließlich die Wolkenwand, die wie ein drittes Meer wirkt. Mitten in diesem unbegrenzt scheinenden Meer sind aber die Grenzsicherungen: Die Schiffe auf dem Meer sind Wachboote und die Abhöranlagen sind die des Sicherheitsdienstes. Spätestens dort ist die Reise zu Ende: Wenn das lyrische Subjekt bereits zuvor völlig verunsichert wegläuft, dann vor diesem Widerspruch von unbegrenzter Weite des Reisens und geringer Möglichkeit. Der Wechsel von vier- und dreihebigen jambischen Versen tendiert zum Rhythmus eines Volkslieds und weist damit auf Bewegung.

Thomas Rosenlöcher dachte 1990 über Gehen, Wandern und ihre Bedeutung für Dichtung nach. Er bezog sich absichtsvoll auf Heinrich Heine und dessen *Harzreise*, die er in den Titel seiner Schrift *Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern. Harzreise* (1991) aufnahm. Der Ich-Erzähler, bis hin zur äußerlichen Beschreibung als Thomas Rosenlöcher zu erkennen und dessen Ironie, teils auch einen

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

ungewohnten Zynismus verwendend, macht sich am 1. Juli 1990 auf zur Wanderung „in den Harz“<sup>1</sup>: Es ist der Tag der Einführung der Deutschen Mark im Osten. Bereits zu Beginn seiner Wanderung, auf den Stationen vor dem Harz, erlebt er historische Veränderungen und bringt sie, unter Nutzung des berühmten Goethe-Wortes über die Schlacht von Valmy, zur Erkenntnis: „Von hier und heute ging einer der größten Bankrotte der Weltgeschichte aus, und unsereins musste sagen, er wäre dabei gewesen.“<sup>2</sup> Er erinnert an Kronzeugen deutscher Reisedichtung wie Klopstock, Seume, Goethe, wandert zu Orten Heines wie Göttingen usw., aber das frühere Reisen, Wandern und Unterwegs sind längst abgelöst worden von einer modernen Art des Reisens, wenn schon nicht mit chromglitzernden Autos, dann sind „ganze Büros“ unterwegs und: „Scharenweise grölten sie aufwärts.“ Der wandernde Dichter mit Rucksack und sich lösenden Sohlen sieht sich als „die Verteidigung des wirklichen Wanderns“<sup>3</sup>. Sein skeptischer Bericht über das Wandern wird zum skeptischen Bericht über die historische Situation und deren Entwicklung und zur ernüchternden Bestandsaufnahme von Reisedichtung.

Thomas Rosenlöchers Wanderung durch das Leben ist zu Ende; ein großer Dichter, zudem heimatverbunden und kritischer Zeitzeuge, hat ein beeindruckendes Werk hinterlassen, das ihn unvergesslich mac

---

<sup>1</sup> Rosenlöcher: Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern, S.°9

<sup>2</sup> Rosenlöcher: Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern, S.°16

<sup>3</sup> Rosenlöcher: Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern, S.°76

# *Jubiläen und Gedenktage*

---

---

*Literaturpanorama Nr. 4 / 2022*

*von Prof. Dr. sc. Rüdiger Bernhardt*